Grünberger Wochenblatt.



18. Jahrgang. № 48.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Freitag den 2. Dezember 1842.

Theater in Grünberg.

Nach jahrelanger Unterbrechung öffnet jetzt die Kunst uns wieder ihre Hallen zu langentbehrten Genüssen, und mit freudigem Jubel begrüßen wir ihre Jünger, die berufen sind, uns mit den Farben der Wahrheit die Welt und das Leben in buntwechselnden, bald heitern, bald ernsten Bildern, vor das Auge, vor die Seele zu führen. —

Wir werden, soweit es die engen Spalten dieses Blattes gestatten, von Zeit zu Zeit über das Geleistete nach Kräften berichten, und glauben dadurch gewiß den Wünschen des Publikums sowohl, als denen der Darsteller zu begegnen. Das Publikum möge hier entweder auf wirklich Schönes aufmerksam gemacht werden, um es sich bei etwaiger Wiederholung nicht entgehen zu lassen, oder es freue sich mit uns der Erinnerung des Genossenen; — die Künstler aber mögen sich überzeugen, daß wir uns Mühe geben, ihre Bestrebungen zu verstehen und zu verfolgen, und die uns mit Geist und Seele vorgeführten Bilder durch einige Federstriche zu fesseln, um sie der undankbaren Flüchtigkeit des Moments zu entreißen. —

Ein ganz neues Personal (mit Ausnahme des Herrn Keller) tritt uns diesmal entgegen, und dürfen wir nach den ersten Vorstellungen urtheilen, ein für eine ambulante Gesellschaft ganz vorzügliches. — Sie zählt einzelne wirkliche Talente (Herr Stotz, Herr Guttmann z. B.) und neben diesen viel rühmenswerthen Fleiß. — Wie wahrhaft Schönes ein Verein solcher Kräfte zu leisten vermag, davon gab uns die Aufführung des „Doctor Wespe" eine Probe.—

Dieses Lustspiel ist noch ganz neu, erst bei einigen Hofbühnen zur Aufführung gekommen, und wir haben der Direktion ganz besonders dafür zu danken, aber es ist auch ebenso schön, und reich an den ergötzlichsten Scenen. — Zuvörderst ist es ganz deutsch, und berührt in seinem Verlauf fast alle Interessen, Verirrungen und Schwächen unserer neuesten Gegenwart. — So sehen wir den hohlen, feilen Journalismus, die Geldaristocratie, Anglomanie, Emanzipationssucht, Schriftstellerinnenwuth u. s. w. mit den treffendsten Farben geschildert, von dem liebenswürdigsten Spotte gegeißelt. — aber auch wieder versöhnend auf den rechten Weg geführt durch die Hand der Liebe und des durch Gefühl geläuterten Verstandes. —

Ausgezeichnet in jeder Hinsicht, bis auf die kleinste äußerliche Bewegung, war Doctor Wespe (Herr Stotz) — und wir wünschten genauer in die Nüançen seines feinen Spiels eingehen zu dürfen. —

Ihm würdig zur Seite stand Maler Honau (Herr Keller), dessen Spiel sich durch Wärme und Gefühl sehr vortheilhaft von seinem früheren unterschied. Sehr befriedigt hat uns Herr Wellstein (Guttmann). Mit ächter Wahrheit, voll jugendlichen Feuers gab er den durch die Liebe wiedergebornen Jüngling, und jedes Wort das er sprach, war tief empfunden und fern von jener falschen Sentimentalität, in die die

Liebhaber auf den Brettern so leicht verfallen. — Da die Kunst keine Etikette kennt, so werden die Damen wohl entschuldigen, daß wir erst jetzt ihrer gedenken. — Dem. Wittmann (Elisabeth) war in Männerkleidern eine recht angenehme Erscheinung. Schade, daß sie es versäumt hatte, bei ihrer Metamorphose für eine ebenso geschmackvolle Damenkleidung zu sorgen, denn gleich ihrem Geliebten erwarteten wir gespannt diese Verwandlung, und fanden uns dann etwas getäuscht. — Madame Kaiser (Thekla) und Madame Zitt (Theudelinde) führten ihre Rollen zur Zufriedenheit aus, nur streifte die Letztere etwas mehr, als der Dichter es gewollt, an die Karrikatur. Herr Grahl (Herr v. Zünndorf) that sein Bestes, und ebenso trug Herr Kraft (Adam) und Herr Rosenbaum (Christoph) durch treffliche Charakterzeichnung zum Gelingen des Ganzen bei. Gerufen wurde Niemand, vielleicht weil man fürchtete in ein Wespennest zu stechen. —

Die Aufführung des Gutzkow'schen Drama's. „Werner, oder Herz und Welt" kann auf einer so kleinen Bühne wohl ein Ereigniß genannt werden, und nur zu bedauern war, daß dieses schöne Streben der Direktion von Seiten des Publikums nicht durch zahlreichen Besuch unterstützt wurde. —

Dieses Drama, dessen gedankenreicher Dialog den wahren Dichter verräth, wurde von den Darstellern mit einer Begeisterung gespielt, die wir nicht in ihren Kräften geglaubt hätten. — Herr Keller zeigte uns in Heinrich von Jordan einen Mann, der von der Krankheit unserer Zeit, von dem Zwiespalt zwischen Herz und Welt, tief ergriffen ist, ein Zwiespalt, der nur durch die Aufopferung der reinsten Liebe gelöst wird. —

Der Darsteller hat den Charakter verstanden und ihn mit vielem Fleiße und besten Erfolge uns vorgeführt. — Madame Lobe, seine Gattin, behielt auch in den Scenen der heftigsten Erregung die edle Mäßigung, die man von einer Dame ihrer Erziehung erwartet. — Dem. Wittmann (Maria Winter), zeigte auch Talent für das Tragische und einzelne Momente gelangen ihr ganz vorzüglich, wenn auch manche Schönheit der Sprache durch undeutliche Gaumenlaute verloren ging. — Mad. Zitt (Frau Schulz) zeigte, daß sie ihre Rolle richtig aufgefaßt hatte. — Doctor Fels (Herr Kraft) spielte den liebenswürdigen gutmüthigen Hausarzt der alten Schule mit richtigem Geschmack und sein Sohn (H. Guttmann) den Referendar, der die Studentenjahre noch nicht vergessen, ebenfalls nicht ohne Talent. — Der Präsident (Herr Grahl) war in jedem Worte der ahnenstolze Mann von Ansehn und Gewicht; nur halten unsere Vornehmen ihre Hand nicht in der Weste, wie die Vornehmen auf den Brettern es für gut finden. — Die Krone aber errang Herr Stotz (Assessor Wolff) der den Wolff im Schafskleide, den modernen Tartuffe so vortrefflich spielte, daß nicht ein Wort darüber zu sagen ist, eben weil er seine Rolle ganz und gar ausfüllte. — Das Zusammenspiel war gerundet und die Vorstellung unstreitig die gelungenste der bis jetzt gegebenen. — Möge bei einer Wiederholung das Publikum durch größere Theilnahme die Darsteller für die gehabte Mühe entschädigen! —

Der Pfarrer von St. Agathe.

(Eine Scene aus dem Anfange der französischen Revolution i. J. 1793.)

(Beschluß.)

Er erwiderte, ein solches Opfer sei einer gleichen Liebe werth, und er hoffe seinen Kindern bald zeigen zu können, was er seinerseits auch für sie zu thun im Stande wäre. — Drei Tage waren unterdeß vergangen. Der Repräsentant, welcher nach St. Agathe gekommen war, befand sich in seinem Kabinette zu Niort, wo er eben eine geheime Conferenz mit den öffentlichen Anklägern und den Henkersknechten hielt, um über die Mittel nachzudenken, wie man dem Volke einen neuen Schrecken einflößen, und es zu seiner Pflicht zurückführen könnte, — da führte man einen Greis mit kahlem und tiefgebeugtem Haupte herein, gestützt auf einem Dornenstocke, die Schuhe mit Staub bedeckt, und mit einem ärmlichen halbzerrissenen Priestergewande bekleidet. Der Greis trat näher und sprach: „Bürger-Repräsentant, Ihr habt zu St. Agathe bekannt machen lassen, daß 20,000 Fr. für denjenigen bestimmt seien, welcher Euch den Kopf des Pfarrers jenes Dorfes überliefern würde. Ich bin bereit, den bestimmten Preis zu verdienen." — So sehr der Volksrepräsentant mit der Schlechtigkeit der Menschen bekannt war, so erstaunte er doch nicht wenig über den Antrag eines Mannes, dessen Lebenstage sich ihrem Ende zuneigten. Priester, sprach er, für einen Mann Deines Alters und Standes machst Du mir einen Antrag, der mich in Erstaunen setzen muß. — Nicht so sehr, als Ihr glaubt! Nehmt ihr

den Antrag an? — Wer bist Du, daß Du mir den Kopf Deines Mitbruders verkaufen willst? — Was kann Euch daran liegen, wofern ich nur mein Versprechen erfülle? Ich frage noch einmal, ob Ihr meinen Antrag annehmt? — Ich nehme ihn an, aber das vergossene Blut möge über Dich kommen! — Es sei, und Ihr zahlt mir die versprochene Summe aus? — Du sollst sie erhalten. — Könnet Ihr nicht noch etwas darauf legen? — Blutgieriger Greis, findest Du Dich für Deine Schlechtigkeit nicht bezahlt genug? — Gut! Gut! wir wollen bei 20,000 Fr. stehen bleiben. — Wann wirst Du Deinen Mann ausliefern? — Noch ist eins zu bemerken. Ihr müßt mir versprechen, daß ich die empfangene Summe ganz nach meinem Gefallen und wozu mich gutdünkt, verwenden darf. — Sobald Du Deine Belohnung empfangen hast, ist sie Dein Eigenthum, und Du kannst mit derselben schalten und walten, wie es Dir gefällt. — Das weiß ich ganz wohl, habe aber doch meine Gründe, um gerade auf diesen Punkt zu bestehen. — So wenig ich Eure Gründe einsehe, so gebe ich doch mein Ehrenwort darauf, daß Euch keinerlei Schwierigkeiten gemacht werden sollen, und daß man Euch bei der Verwendung des Geldes nicht stören wird. — Es sei denn! Ich bin selber der Pfarrer von St. Agathe, und liefere mich hiemit in Eure Hände, gebt mir jetzt das versprochene Geld! — Ihr seid es! rief mit Verwunderung der Volksrepräsentant. — Ich bin es! antwortete der Geistliche ruhig. — Und wisst Ihr, welche Strafe auf Euch wartet, da Ihr dem Gesetze verfallen seid? — Das weiß ich, und Eure Drohungen sind überflüssig. Jetzt aber laßt mir die versprochene Summe auszahlen, und mich noch einmal in die Mitte meiner Pfarrkinder nach St. Agathe bringen. — Was wollt Ihr dort anfangen? — Das werdet Ihr erfahren, ich habe mein Versprechen erfüllt, erfüllt Ihr auch das Eurige. — Es soll geschehen. — Der Volksrepräsentant ließ hierauf dem Geistlichen 20,000 Fr. in Assignaten auszahlen, der sie sich in seine Brieftasche steckte, und dann den Wunsch wiederholte, nach den Trümmern seines verwüsteten, aber sonst ihm so lieben Dorfes geführt zu werden.

Die Einwohner von St. Agathe waren durch das Verschwinden Ihres Seelsorgers in die größte Unruhe versetzt worden. Als sie ihn am Morgen zum Frühgebet abrufen wollten, hatten sie die Hütte leer gefunden, welche man ihm in der Eile errichtet hatte. Lange suchte man überall nach dem Verschwundenen, bis man ihn endlich auf einem Wagen, und von Soldaten escortirt, ankommen sah. Alt und Jung drängte sich herbei, man hob ihn von dem Wagen, und umringte und überhäufte ihn mit Fragen, man küßte seine Hände und den Saum seines Gewandes. Nach den ersten Begrüßungen nahm der Pfarrer das Wort, und redete also: „Ihr war't unzufrieden mit mir, meine lieben Kinder, und dachtet vielleicht, daß ich Euch ohne Abschied und Dank verlassen hätte, aber dem war nicht so. So verläßt man sich nicht, wenn man 50 Jahr hinter einander in Freundschaft gelebt, und Freud' und Leid' getheilt hat. Ich hatte zu Niort ein Geschäft abzumachen und da ich fürchten mußte, daß Ihr meine kleine Reise dahin nicht zugeben würdet, so entfernte ich mich ohne Euer Vorwissen. Jetzt nun ist mein Geschäft nach Wunsch beendet, und ich komme wieder, um ein vertrauliches Wort mit Euch sprechen zu können. Um mir, einem schwachen Greise, das Leben zu retten, habt Ihr Alles aufgeopfert, Eure Wohnungen, Eure Geräthschaften, Eure ganze Habe. Es ist meine Pflicht, für diese Aufopferung Euch dankbar zu sein, ich bringe Euch die Mittel, den erlittenen Verlust wieder auszugleichen. In dieser Brieftasche hier sind 20,000 Fr., welcher der Maire, mein alter Freund unter Euch vertheilen wird, nach Verhältniß des Verlustes, welchen Ihr erlitten habt. Fragt nicht, wie ich zu diesem Gelde gekommen; dies ist ein Geheimniß, welches sich (wenn Ihr es nicht schon ahnet) Euch später enthüllen wird. Ich muß mit den Männern, welche mich hierher gebracht haben, wieder zurückkehren; aber wir werden uns gewißlich wiedersehn, über lang oder kurz. Die Zeit kann ich nicht genau bestimmen. Bleibt bis dahin, was Ihr immer gewesen, seid arbeitsam, redlich und fromm, lebt mit einander in Frieden, wie es guten Christen geziemt; liebt Euch brüderlich, bleibt in der Furcht des Herrn, und bewahrt das Andenken an Euren alten Pfarrer, den Ihr alle wiedersehn werdet an einem Orte der Ruhe, unberührt von den Stürmen des Lebens! Knieet nieder, meine Kinder, auf daß ich Euch meinen Segen gebe. — Bei diesen Worten fielen alle auf die Knie, und selbst die hartherzigen Krieger schlossen sich nicht aus. Der Greis hob die Blicke gen Himmel, und richtete seinen Geist nach den Wohnungen der Seligen, er faltete die Hände und rief den Segen des Allmächtigen herniedee über seine Freunde, so wie über diejenigen, die ihn verfolgt hatten. Nach dem beendeten Gebete wen=

dete er sich in göttlicher Verklärung zu den bewaffneten Männern, die seine Escorte bildeten und sprach zu ihnen: „Meine Herren! ich stehe jetzt zu Diensten!" Man setzte ihn wieder auf den Wagen, und fuhr ihn nach Niort zurück; die ganze Gemeinde schloß sich dem Zuge an. Er wurde dem Beile des Henkers nicht überliefert. Der Volksrepräsentant wollte die Verantwortlichkeit der Hinrichtung dieses edlen Greises nicht übernehmen, sondern schickte ihn nach Nantes, wo er 3 Monat später in den Fluthen der Loire den Märtyrertod erduldete. — Das Dorf St. Agathe wurde niemals wieder erbaut; die Familien, die es bewohnt hatten, und die lange Zeit über den Tod ihres Pfarrers in Ungewißheit blieben, wurden zerstreut, und ließen sich später in benachbarten Gemeinden nieder. Heutigen Tages furcht die Pflugschaar jene Gefilde, wo sie einst in frommer Andacht vereint mit ihrem würdigen Pfarrer zu Gott beteten, und wo ihre Voreltern in Frieden unter der Erde ruhen.

Eile und weile.

(Von Fr. Rückert.)

Sagt mir, wo man finden kann
Einen Stundenflügler,
Und dazu den Gegenmann,
Einen Stundenzügler!

Daß die Stunden zügle mir
Der, wenn sie enteilen,
Daß die Stunden flügle mir
Der, wenn sie verweilen!

Zügle du, daß nicht die Lust
Mir im Flug entschwinde!
Flügle du, daß nicht die Brust
Träger Gram umwinde!

Leis' im Winter mir heran
Flügle du die Rose;
Leg' ihr doch den Zügel an,
Nachtigallgekose!

Wenn ich bei der Liebsten bin,
Zügle du die Stunden;
Und verlang' ich zu ihr hin,
Flügle die Sekunden!

Mannichfaltiges.

Man hat gefunden, daß unter den 6908 Verbrechern, die in den französischen Strafanstalten größtentheils auf Lebenszeit eingekerkert sind, mehr als 4000 weder lesen noch schreiben können, kaum 600 haben Unterricht genossen.

*Vor Kurzen sollte in Nantes ein Mann begraben werden, während man aber in der Kirche das „de profundis" an seinem Grabe sang, erwachte er wieder. Dieses Ereigniß wird nun Anlaß zu einem sonderbaren Prozeß geben. Der Scheintodte will nämlich dem Pfarrer die Begräbnißkosten nicht zahlen, weil er ja nicht begraben worden sei, der Pfarrer hingegen sagt: es sei schon Alles in Bereitschaft gewesen und daß die Beerdigung nicht stattgefunden, sei nicht seine Schuld.

*Ein Arzt hat auf mikroskopischem Wege entdeckt, daß die Schwämmchen (eine bekannte Halskrankheit) eine Anhäufung von vegetabilischen Gewächsen sind, die zum Geschlecht der kryptogamischen Pflanzen gehören. Wer hätte daran gedacht, daß sich in der Mundhöhle und im Verdauungskanal so verderbliche Schmarotzerpflanzen ansetzen, welche einen vollständigen und höchst wunderbaren Bau haben sollen.

*Vor einiger Zeit kam ein westindischer Neger nach England, der sich über den Bienenfleiß, die rege Thätigkeit und das emsige Thun und Treiben, das er überall wahrnahm, nicht genug wundern konnte. „Ihr machen," äußerte er gegen einen Engländer in seinen Jargon, „Feuer arbeiten, Wasser arbeiten, Rauch arbeiten, Wind arbeiten, alles und jedes arbeiten, Schwein allein nicht braucht arbeiten, Schwein allein der einzige Gentleman in England ist!" —

*Auf dem Rücken des Ohio in Nordamerika macht eine Glashütte während ihrer beständigen Thätigkeit zugleich auch ansehnliche Geschäfte mit der fertigen Waare. Es wird nämlich Tag und Nacht zum Glasschmelzen und Blasen verwendet und dabei stromaufwärts und abwärts gesteuert, an jedem bequemen Punkte gelandet und abgesetzt, wo sich Käufer finden mögen. Zu dieser Höhe hat sich die Speculation bei uns freilich noch nicht emporgeschwungen.

Druck und Verlag von W. Levysohn.